

„Eine üble Verdrehung“

Zur Rolle von Max Traeger – Eine Replik auf den Artikel von B. Nette und S. Romey in der hlz 11/2017, S. 56

Um sich sachlich mit der Person Max Traeger auseinanderzusetzen, bedarf es einer kurzen Vorbemerkung. Die erste Unterstellung, Max Traeger, der erste Vorsitzende der wiedergegründeten „Gesellschaft der Freunde“ in Hamburg nach 1945, aus der die GEW wurde, hätte in Kollaboration mit alten Nazis dafür gesorgt, das Curio-Haus mitsamt dem Nebengebäude in der Rothenbaumchaussee 19 wieder der Lehrerorganisation einzuverleiben, stammt aus der Feder von Stefan Romey und Bernhard Nette. Damit hatte sich die Hamburger GEW in den Jahren seit 2000 beschäftigt.

Zur Hilfe eilte ihnen in dieser Auseinandersetzung der Frankfurter Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität, Benjamin Ortmeier, der die beiden fortan als Hamburger Anti-Geschichtsrevisionisten bezeichnete. Als Ortmeier dann mit seiner Doktorandin Saskia Mueller 2016 ein Buch veröffentlichte, in dem sie dokumentierte, welchen ideologischen Gehalt das Zentralorgan des NSLB hatte, griff Benjamin Ortmeier in einem unvermittelt angehängten Schlusskapitel die GEW massiv an und behauptete, diese würde ihre Geschichte nicht aufarbeiten, im Gegenteil, die GEW hätte mit Max Traeger, der auch allererster Bundesvorsitzender der GEW gewesen war, eine „braunbefleckte“ Person, nach der auch noch die eigene Stiftung benannt würde.

Ortmeier forderte die GEW auf, „die Stiftung umzubenennen, die personelle Kontinuität vom NSLB in der GEW transparent zu machen und der Geschichtsklitterung in der GEW-Geschichtsschreibung entgegenzutreten.“

Dieses Buch wurde nun wiederum von Bernhard Nette und Stefan Romey in der HLZ vorgestellt mit Sätzen wie: „Ein besonderes Anliegen von Müller/Ortmeier ist es, Max Traeger zu ‚entzaubern‘. Zu Recht stellen sie am Beispiel Max Traeger die Frage: Seit wann sind für die GEW ‚kleine Nazis‘ oder Mitläufer innen ein Vorbild?“

Vielleicht wären hier neutrale Rezensenten hilfreich gewesen.

Auf alle Details zu antworten ist hier nicht genügend Platz; es können nur zusammenfassend biografische Daten genannt werden. Dies ersetzt nicht das Lesen der gesamten Biografie.

DER VERFASSER

Biografische Daten

Max Traeger war für das Hamburger Schulwesen, aber auch für die Lehrerbewegung in der Bundesrepublik Deutschland eine prägende Persönlichkeit. Erstaunlicherweise gab es bisher keine biografische Darstellung seines Wirkens. Das mag zusammenhängen mit seiner etwas spröden Persönlichkeit und seiner Neigung, sich nicht in den Vordergrund zu stellen und keine öffentlichen Aussagen über sein privates Leben zu machen. So liegen auch keine persönlichen Aufzeichnungen von Max Traeger vor. Wobei es Dokumente gibt, die belegen, dass Traeger auf der anderen Seite einen feinsinnigen Humor hatte und als Versammlungsleiter über die Fähigkeit verfügte, am Ende von schwie-

rigen und kontroversen Debatten die Fäden zu entwirren und klare Abstimmungsalternativen aufzuzeigen. Auch war Traeger in Sitzungen und als Abgeordneter der Hamburger Bürgerschaft durchaus für launige Beiträge bekannt – eine facettenreiche Persönlichkeit.

Max Traeger, am 9.6.1887 in Hamburg geboren, lebte in einfachen Verhältnissen, sein Vater war Friseur in der Neustadt hinter dem Rathaus. Er wechselte als 15-jähriger nach der Realschule auf das Lehrerseminar und machte 1908 das erste Lehrerexamen.

Traeger war dabei, als am 12.11.1918 im Curio-Haus 2300 Personen zusammen kamen, um im Zuge der Novemberrevolution einen Lehrerrat zu wählen. Es wurden vier Forderungen aufge-

stellt:

1. Schaffung eines Reichsschulgesetzes
2. Einführung der Einheitsschule
3. Selbstverwaltung der Schule unter Beteiligung der Eltern
4. Glaubens- und Gewissensfreiheit der Lehrer und Kinder.

Max Traeger war schon in jungen Jahren politisch hervorgetreten und wurde in Hamburg 1920 mit 32 Jahren sowohl von der jungen, politisierten Lehrer- generation wie auch von den betagteren Reformpädagogen zum Proponenten (Vorsitzenden) der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ gewählt.

Fast parallel dazu machten die Lehrerschaft und die Elternvertreter der Schule Borgesch Max Traeger in Zeiten der Selbstver-

waltung zu ihrem Schulleiter, nachdem der bisherige Schulleiter, Heinrich Wolgast, ein über Hamburg hinaus bekannter Reformpädagoge, der auch Vorsitzender des Lehrerrates gewesen war, verstarb.

Max Traeger engagierte sich in den Gremien der Selbstverwaltung, im Lehrerrat, später in der Lehrerkammer und im Beamterrat.

1927 wurde Traeger Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) in der Hamburgischen Bürgerschaft. Als Abgeordneter trat er in Debatten deutlich gegen die Nationalsozialisten und Deutschnationalen auf. Die DDP war eine linksliberale Partei, die in Hamburg mit der SPD über lange Jahre eine Koalition bildete und den Ersten Bürgermeister stellte. Für Hamburg gilt das, was die Berliner Historikerin Susanne Wein in ihrer Arbeit über den Antisemitismus im Weimarer Reichstag feststellte: „Den Rechtsextremen galt besonders die Deutsche Demokratische Partei (DDP) als Inbegriff der System- und Republikverteidigung und voller ‚Juden‘, die im Parlament antisemitische Angriffe zurückwies“.

Gegner des Nationalsozialismus

Max Traeger hatte nicht nur in der Bürgerschaft, sondern auch auf Versammlungen der „Gesellschaft der Freunde“ deutlich gegen die nationalsozialistischen Bestrebungen seine Abneigung zum Ausdruck gebracht. Unvergesslich war, wie er den NSDAP-Bürgerschaftsabgeordneten Albert Mansfeld 1931 im Curio-Haus bei einer Versammlung der „Gesellschaft der Freunde“ in die Bredouille gebracht hatte. Kurt Zeidler beschreibt dies in seinen Erinnerungen:

„In einer von Gustav Küchler geleiteten Versammlung der

‚Gesellschaft‘ (wohl im Jahre 1931) hatte Mansfeld das Wort genommen. Er war als Sprecher der NSDAP für Schul- und Bildungsfragen in der Hamburger Bürgerschaft erschienen, nachdem seit einer Bürgerschaftswahl, die kurz vorher stattgefunden hatte, diese Partei zum ersten Mal mit einer nennenswerten Zahl von Abgeordneten in der Bürgerschaft vertreten war. Was er da über die pädagogischen und schulpolitischen Ziele und Pläne der NSDAP von sich gab, war dürftig genug; immerhin gelang es ihm mit einiger Mühe, die kurze Redezeit, die ihm zur Verfügung stand, leidlich auszufüllen. Kurz vorher war nämlich der Antrag angenommen worden, die Redezeit auf zehn (oder waren es fünf?) Minuten zu beschränken. Max Traeger, pfiffiger Parlamentarier, sah die Chance, er bat, nachdem Mansfeld von der Rednertribüne heruntergestiegen war, das Wort zur Geschäftsordnung und

den mache, müsse ergriffen werden, um in aller Ausführlichkeit zu erfahren, was die neuen Leute auf dem Gebiet des Schulwesens anstrebten. Das Schmunzeln auf den Gesichtern der Mehrzahl der Anwesenden, die Traegers Antrag unterstützten, ist mir unvergesslich, ebenso die Bestürzung Mansfelds, der nun wohl oder übel wieder hinaufklettern und von neuem das Wort nehmen musste. Die Plattitüden, die er, verlegen stotternd, von sich gab, enthüllten besser, als jede Analyse des NS-Parteiprogramms es vermocht hätte, die Hohlheit der ‚Bewegung‘. Es ist verständlich, dass diese offensichtliche Blamage das Ansehen Mansfelds bei seinen Parteigenossen erheblich sinken ließ.“

1933 wurde Traeger von der NS-Schulverwaltung aus seinem Amt als gewählter Schulleiter entfernt und durch einen Nazi ersetzt, der schon vorher gegen ihn intrigiert hatte. Ebenso entfernten die Nationalsozialisten ihn aus allen ehrenamtlichen Funktionen. Seine Zeit als Abgeordneter wurde 1933 beendet, als die Nationalsozialisten die Demokratie abschafften und das Parlament auflösten.

Traeger traf sich während der zwölf Jahre der NS-Herrschaft mit den anderen ehemaligen Vorsitzenden der „Gesellschaft der Freunde“, ausnahmslos Nazigegner, regelmäßig konspirativ in einem „Untergrundvorstand“ und bereitete sich, als das Ende des „Tausendjährigen Reiches“ absehbar war, mit anderen, die niemals in die NSDAP eingetreten waren, darauf vor, ein demokratisches Schulwesen wieder aufzubauen und, anders als vor 1933, eine einheitliche Organisation von Pädagoginnen und Pädagogen zu gründen. Als unbelasteter, ehemaliger Lehrerfunktionär fand Max Traeger schnellen Zu-



Max Traeger

beantragte, für diesen Redner den vorher gefassten Beschluss auf Beschränkung der Redezeit außer Kraft zu setzen; denn die seltene Gelegenheit, einen Vertreter der Partei zu hören, die neuerdings so viel von sich re-

gang zur britischen Militärregierung und konnte sich mit Gleichgesinnten ans Werk machen.

Auch die britische Militärregierung favorisierte eine Lehrerorganisation und keine Aufsplittung nach Schulformen.

Einmalig ist sicherlich auch, dass Max Traeger 25 Jahre nach seiner ersten Wahl, 1945, erneut den Vorsitz dieser Organisation übernahm und darüberhinaus wesentlich dafür sorgte, dass die Pädagogenschaft an die Seite der anderen Gewerkschaften geführt wurde und als erster Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland fungierte.

Dazu hatten ihn die Erfahrungen in der Weimarer Republik gebracht, als er im Beamtenrat mit den Vertretern der anderen Beamtenbereiche die Feststellung machen musste, dass es von diesen gegenüber der scheinbar privilegierten Lehrerschaft immer wieder zu Differenzen und Rivalitäten gekommen war.

Traegers Ziel war, die Besoldung der Volksschullehrer_innen deutlich anzuheben und eine universitäre Ausbildung für sie durchzusetzen.

Ich fasse an dieser Stelle zusammen:

Max Traeger war ein Gegner des Nationalsozialismus:

- Er war niemals in die NSDAP oder eine andere Naziorganisation eingetreten,
- er gehörte dem Untergrundvorstand mit anderen ehemaligen Proponenten der „Gesellschaft der Freunde“ an, die auch nie NSDAP-Mitglieder wurden,
- er war aus politischen Gründen von den Nazis aus dem Amt des Schulleiters und allen ehrenamtlichen Funktionen entfernt worden,
- er hatte schon in der Bürgerschaft und der „Gesellschaft der Freunde“ demonstriert, dass er ohne jegliche Sympathie für die Nationalsozialisten war,

Foto: Staatsarchiv



Kurt Zeidler, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde 1929-1930, von den Nazis 1933 als Schulrat entlassen

- er hat sich niemals antisemitisch geäußert oder verhalten,
- er hat nach 1945 im Gegensatz zu vielen anderen keinen einzigen „Persilschein“ für einen ehemaligen Nationalsozialisten geschrieben.

Genau das, die dokumentierte Gegnerschaft zum Nationalsozialismus, war der Grund dafür, dass er unmittelbaren Zugang zu den Offizieren der britischen Militärregierung fand. Dadurch war es möglich, diese davon zu überzeugen die ehemaligen Vermögenswerte für die „Gesellschaft der Freunde“/GEW zurück zu bekommen.

Seine große Leistung für Hamburg war die Tätigkeit als Leiter der Schulfürsorge seit 1945, parallel zu seiner ehrenamtlichen Arbeit als Vorsitzender der „Gesellschaft der Freunde“. Er hatte in der schwersten Hungerzeit nach Ende der Naziherrschaft dafür gesorgt, dass alle Schulen in Hamburg, also alle Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerschaft, eine tägliche Schulspeisung erhielten. Dafür war eine enge Kooperation mit der britischen Militärregierung notwendig. Gleichzeitig kümmerte er sich darum, dass Material zum Heizen der Schul-

gebäude zur Verfügung gestellt wurde.

Was ist somit noch gegen Traeger vorzubringen?

Das Schlimme bei Ortmeier und Brumlik ist, dass sie einem Schwarz-weiß-Denken verhaftet sind, das keine Differenzierung möglich macht. Der Hinweis auf den „Untergrundvorstand“, in dem sich Max Traeger in der NS-Zeit mit anderen ehemaligen Funktionsträgern der Gesellschaft der Freunde konspirativ traf, wird von Brumlik/Ortmeier karikiert mit Worten wie, „gelegentliche Skatrunden Traegers in Kneipen würden als Widerstand verklärt“. Hier trafen sich Nazigegner, die niemals in die NSDAP eingetreten waren. Kurt Zeidler schreibt darüber:

„Für jeden Nazigegner war es eine Erquickung, mit Gleichgesinnten ein offenes Wort sprechen zu können. Freilich war dabei Vorsicht geboten. Wir mussten sehr auf der Hut sein, um nicht von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) ausgehoben zu werden. So trafen wir uns in jeweils vereinbarten Zeitabständen nicht etwa in Privatwohnungen, sondern den öffentlichen Gaststätten, die wir häufig wechselten. Wir besprachen die jeweilige Lage, berichteten einander über aufschlussreiche Vorkommnisse und stärkten uns gegenseitig in dem Willen, verwirrte und hilflose Kollegen, die guten Willens, aber voll berechtigter Sorgen und Ängste waren, zu beraten und in ihrem inneren Widerstand zu unterstützen“.

Wie kann man sich darüber lustig machen?

Falsche Behauptungen

Wie wenig ernsthaft und sachkundig sich Ortmeier und Brumlik mit der Situation 1933 auseinandergesetzt haben und wie dürftig ihre Kenntnisse über die Hamburger Gegebenheiten sind, wird an allen Stellen deutlich. Brumlik, Professor und

somit eigentlich Wissenschaftler, bezeichnet beispielsweise in einem TAZ-Kommentar die Deutsche Staatspartei, der Max Traeger nach der Umwandlung der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) angehörte, als „rechtsradikale Splitterpartei“, im Text sogar als „faschistische Partei“ und beruft sich dabei auf Wikipedia.

Benjamin Ortmeier baut seine gesamte Argumentation darauf auf, dass alle Mitglieder des NSLB verantwortlich sind für alles, was beispielsweise im NSLB-Organ geschrieben wurde. Nette/Romey schreiben dazu: „Müller/Ortmeier gehen davon aus, dass die Mitglieder des NSLB, 1937 immerhin 97 % aller tätigen Pädagoginnen und Pädagogen, ‚sich wissentlich und bewusst an der Unterstützung des NS-Regimes beteiligt‘ haben.“

Da fangen der Unsinn und das Schwarz-weiß-Denken an. Eine fatale undifferenzierte Sicht, die bei einer quasi Zwangsmitgliedschaft im NSLB alle Pädagogin-

nen und Pädagogen pauschal zu Tätern macht.

Eine zweite falsche Aussage, die auch von Stefan Romey und Bernhard Nette in der gesamten Debatte seit 2000 immer wieder vorgebracht wurde, ist die Behauptung, dass Max Traeger am 1.5.1933 in den NSLB eingetreten wäre.

Dies stimmt definitiv nicht. Die Geschichte der Gleichschaltung der „Gesellschaft der Freunde“ durch den NSLB habe ich verschiedentlich dargestellt. Fakt ist, dass die „Gesellschaft der Freunde“ als rechtsfähige Organisation innerhalb des NSLB bis 1937 weiter existierte (als Abteilung Wirtschaft und Recht). Für deren Erhalt hatte Max Traeger einen wesentlichen Beitrag geleistet, im Interesse der alten „Gesellschaft der Freunde“ und nicht des NSLB, wie von Ortmeier und seinen Hamburger „Anti-Geschichtsrevisionisten“ immer wieder faktenwidrig behauptet wird. Erst als 1937 auf Veranlassung von Reichsinnenminister Frick jegliche alten Or-

ganisationen aufgelöst wurden, gab es diese Identität der alten „Gesellschaft der Freunde“ innerhalb des NSLB nicht mehr.

Die Konstruktion von Ortmeier, von Nette/Romey wiederholt, dass Max Traeger „auch ganz persönlich als führender Kopf der Hamburger Lehrkräfte ohne jeden Zwang am 1.5.1933 in den NS-Lehrerbund eintrat“, ist eindeutig falsch. Alle ehemaligen Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde“ wurden, auf den 1.5.1933 zurückdatiert, als NSLB-Mitglieder in die NSLB-Karteien aufgenommen. Auch diejenigen, die auf der Hauptversammlung am 27.4.1933 für eine Diskussion über die Gleichschaltung gestimmt hatten. Also auch alle sozialistischen und kommunistischen Lehrerkollegen. Das hatte mir Annemarie Biedermann, die seit 1920 Sekretärin der „Gesellschaft der Freunde“ war und vom NSLB übernommen wurde, in einem langen Interview 1986 bestätigt. Und ich weiß es auch von Dietrich Rothenberg und Wilhelm Zeß, mit

Foto: GEWA-archiv



Vorstand der Gesellschaft der Freunde 1930. Am Vorstandstisch: Richard Ballerstaedt (2. von links), C.H. Müller (3.v.l.), Gerd Niebank (5.v.l.), daneben Kurt Zeidler, Friedrich Wilhelm Licht, Fritz Köhne, Max Traeger. Hinter Traeger steht Peter Jacobsgaard (2.v.r). Dem sogenannten "Untergrundvorstand" in der NS-Zeit gehörten Richard Ballerstaedt, Gerd Niebank, Kurt Zeidler und Max Traeger an, erklärte NS-Gegner, die niemals der NSDAP beigetreten waren. Max Traeger, C. H. Müller und Peter Jacobsgaard waren die drei vom alten Vorstand der Gesellschaft der Freunde Beauftragten, die gegenüber dem NSLB die alten Werte (Curio-Haus und soziale Kassen) bewahren sollten.

denen ich für ein Portrait der „Interessengemeinschaft Oppositioneller Lehrer“ 1985 Gespräche geführt habe.

Max Traeger: „Entlasteter“ und kein „Mitläufer“

Und auch eine weitere Behauptung von Benjamin Ortmeier, auf der sich eine ganze Kampagne der GEW-Studierenden auf Bundesebene gründete, ist nachweislich falsch und eher ein Debakel für den Frankfurter Professor. Seine Doktorandin, Saskia Müller, hatte in Traegers Personalakte ein Dokument gefunden, nach dem dieser vom Entnazifizierungssonderratschuss 1948 in Kategorie V eingestuft worden war. Ortmeier, der sich offenbar auch auf diesem Feld nicht auskennt, behauptete, dass er damit als „Mitläufer“ kategorisiert worden wäre. Das ist aber nicht der Fall. Mitläufer entsprechen der Kategorie IV, Kategorie V sind „Entlastete“.

Da im Kontext der Entnazifizierung „Mitläufer“ ein fester Begriff sind, bricht die Kampagne, dass eine GEW-Stiftung nicht nach einem „Mitläufer“ benannt werden kann, ziemlich zusammen, wenn der zu Diskriminierende in Wirklichkeit ein „Entlasteter“ ist.

Traegers Rolle 1933

Eine üble Verdrehung ist auch die Darstellung der Rolle von Max Traeger 1933, als es der „Gesellschaft der Freunde“ darum ging, das Curio-Haus und die für die Lehrerschaft so wichtigen sozialen Kassen nicht der alleinigen Verfügungsgewalt der NSLB-Führung zu überlassen. Zu diesem Zweck waren vom alten Vorstand der „Gesellschaft der Freunde“ Gespräche und Verhandlungen mit dem NSLB geführt worden. Der damalige NSLB-Gauobmann, Hinrich von der Lieth, hatte der „Gesellschaft der Freunde“ schriftlich zugesichert, „dass die Vermögenswerte der Gesellschaft der Freunde,

einschließlich ihrer Kassen und des Curio-Hauses dem gegenwärtigen Mitgliederbestand der Gesellschaft der Freunde als Eigentum verbleiben werden“. Daraufhin war Max Traeger, bis dato im Verwaltungsrat des Curio-Hauses, 1933 von seinen alten Vorstands-Kollegen der „Gesellschaft der Freunde“ zusammen mit zwei anderen ehemaligen „Gesellschaftern“ dringend gebeten worden, in einer Kommission für die Erhaltung des Curio-Hauses, für das insbesondere die Hamburger Volksschullehrerschaft über 20 Jahre lang viel Geld aufgebracht hatte und die sozialen Kassen, mit denen die Witwen und Waisen der in der „Gesellschaft der Freunde“ organisierten Pädagog_innen materiell abgesichert werden konnten, vehement einzutreten und dies in einem Satzungsentwurf abzusichern.

Max Traeger und die beiden anderen erreichten nach zähen Verhandlungen mit drei führenden Nationalsozialisten, dass die „Gesellschaft der Freunde“ weiterhin als rechtsfähiger Verein im NSLB festgeschrieben wurde, als „Abteilung Wirtschaft und Recht“ und auch die Verfügung über die Kassen und die Verwaltung des Curio-Hauses behielt. Das galt bis 1937.

Nach Lesart von Ortmeier, Nette und Romey hatte „Max Traeger sozusagen den Judas gegeben, er hatte sich für die Abwicklung des Vermögens seiner eigenen Lehrerorganisation zur Verfügung gestellt“, als „Liquidator“. Und Nette und Romey schreiben in der letzten HLZ: „Es bleibt der Makel an Traeger haften, dass er seine Lehrerorganisationen dazu aufrief, zu einer verbrecherischen Organisation überzuwechseln.“ Das ist schon eine unglaubliche und beschämende Verdrehung von Tatsachen.

Auftritte in Frankfurt

Warum dieser vehemente Ver-

such, Max Traeger zu diskreditieren? Man sehe sich das Video von der Buchvorstellung in Frankfurt an, wo ein Student des Bundesausschusses der Studierenden in der GEW noch einmal infrage stellt, ob man eigentlich davon sprechen kann, dass Max Traeger durch die Entlassung als Schulleiter überhaupt gemäßigelt worden war. Er hätte doch danach weiter als Lehrer arbeiten dürfen. Könnte man da überhaupt von einem Berufsverbot reden?

Und Romey und Nette erniedrigen sich, in der letzten HLZ dazu die Fragen zu stellen: „Zeigte er Empörung oder Protest gegen die zahlreich eingeforderten Anpassungsbeweise? Lehnte er Unterrichtsaufträge mit eindeutigen NS-Gedankengut ab?“ (Siehe Auftritt von Bernhard Nette und Stefan Romey bei der Buchvorstellung in Frankfurt: <https://forschungsstelle.wordpress.com/buchvorstellung-okt-2017>)

Um Max Traeger in die Nazi-Ecke zu stellen, wird in dem Anti-Traeger-Buch der Dienst-eid abgedruckt, den jeder Lehrer in der NS-Zeit unterschreiben musste, sowie die obligatorische Urkunde, die jede Lehrkraft zum 25-jährigen Dienstjubiläum bekam, das sogenannte Treudienst-Ehrenzeichen. Sie haben wirklich nichts gefunden, was Max Traeger ernsthaft diskreditieren könnte.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass in der Zeit des NS-Terrors, nach Verabschiedung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933, viele Pädagog_innen auch aus Angst oder Anpassung spätestens 1937 in die NSDAP eintraten.

Max Traeger tat dies nicht, auch keiner der anderen ehemaligen Vorsitzenden der „Gesellschaft der Freunde“, die sich regelmäßig konspirativ trafen. Alle verweigerten sich der NSDAP.

Also warum der ganze Aufwand, Max Traeger diskreditieren zu wollen?

Alles wegen der Ro19-Geschichte?

Ich glaube, es geht dabei immer noch darum, die Ro19-Geschichte weiter zu schreiben. Das war nämlich der Anknüpfungspunkt für Ortmeier und Müller, um Max Traeger in die Nazi-Ecke zu stellen.

An kurzen Beispielen soll aufgezeigt werden, in welcher Weise Ortmeier und Müller im Kontext Ro 19 argumentieren und was nach meinen Archiv-Recherchen dagegen zu setzen ist.

Ortmeier/ Müller schreiben dazu:

1. „Dabei gab es ein spezielles Problem, ein wertvolles Haus in der Rothenbaumchaussee 19 (kurz Ro 19), das auch dem NSLB gehört hatte, aber keinesfalls vor 1933 Eigentum der ‚Gesellschaft der Freunde‘ gewesen war. 1935, in einer Zeit als der jüdenfeindliche Verfolgungsdruck immer mehr zunahm, hatte eine jüdische Erbgemeinschaft dieses Haus der Sache nach an den NS-Lehrerbund verkauft. Der Verkaufspreis war deutlich zu niedrig. Es handelte sich dabei um das typische Beispiel einer frühen ‚Arisierung‘.“

Das Haus war nicht vom NSLB, sondern 1935 von der rechtsfähigen Lehrerhaus-GmbH der „Gesellschaft der Freunde“ (Abteilung Wirtschaft und Recht im NSLB) und insbesondere mit dem Geld der „Gesellschaft der Freunde“ erworben worden. Nachdem die Immobilie, ein für die Besitzer unrentabel gewordenes Zinshaus, seit längerer Zeit ohne Mieter, fast leerstehend, in der Rothenbaumchaussee 19 in der wirtschaftlich angespannten Zeit und in erheblich renovierungsbedürftigem Zustand im offenen Angebot keine Käufer fand, wandte sich der Makler der jüdischen Erbgemeinschaft an die Besitzer des Nachbargebäudes und bot es diesen für 50.000 Reichsmark an.

Auch die Verantwortlichen der Lehrervereinshaus GmbH hatten ursprünglich keine Neigung, dieses Haus zu erwerben. Tatsächlich erwies sich später, dass der Aufwand der Instandsetzung etwa dem Kaufpreis entsprach. Am Ende kauften sie die Immobilie für 40.000 Reichsmark, plus 5.200 Reichsmark für Steuern und Gebühren. Bei der Bewertung aller Umstände kann durchaus bestritten werden, dass es sich hierbei um eine verbrecherische Arisierung handelte.

Die jüdische Erbgemeinschaft und ihre Nachkommen haben nach 1945 für Vermögensverluste aus den Jahren nach 1935 in anderen Bereichen erfolgreich diverse Wiedergutmachungsanträge gestellt. Sie nahmen aus New York nach 1945 Kontakt zu renommierten Hamburger Anwaltskanzleien auf und waren juristisch gut beraten.

Sie erreichten auch in einem Antrag bei einer anderen Immobilie in der Johnsallee 13, die Angehörige der Erbgemeinschaft vor deren Auswanderung 1938 verkauft hatten, vor der Wiedergutmachungskammer Hamburg eine Rückerstattung, allerdings lediglich für Einrichtungsgegenstände. Gutachten vor dem Landgericht Hamburg hatten belegt, dass der Kaufpreis für diese Villa, der Ro 19 vergleichbar, mit 36.500 RM in den 1930er Jahren „angemessen“ war.

Und: Immer dann, wenn die Berechtigten (also die Alteigentümer von Ro 19) keine Ansprüche – aus welchen Gründen auch immer – angemeldet hatten, ging das Recht, Rückerstattung zu beantragen, automatisch auf jüdische Hilfsorganisationen über. Auch die für die britische Zone zuständige Jewish Trust Corporation hatte bis zum Ablauf der ihr eingeräumten Frist (Januar 1952) keinen Rückerstattungsantrag für Ro 19 gestellt.

2. „Dennoch wurde dieses ‚arisierte Haus‘ im Jahr 1954 von dem Gewerkschaftsprü-

fungsausschuss, den die englische Besatzungsmacht zur Rückerstattung des gewerkschaftlichen Organisationsvermögens eingerichtet hatte, nach einer Reihe von Manipulationen durch alte NSLB-Funktionäre und GEW-Funktionäre der GEW zugesprochen. Der springende Punkt dabei war jedoch: Ausgerechnet das ehemalige NSLB-Mitglied und gleichzeitig der spätere GEW-Vorsitzende Max Traeger setzte sich energisch dafür ein, dass die neue GEW für diese wertvolle Immobilie einen eigenen Restitutionsanspruch erhob.“ (Ortmeier/Müller)

Die Hamburger „Gesellschaft der Freunde“/GEW wurde bei der britischen Militärregierung 1945 vorstellig, um ihr Vermögen zurückzuerhalten. Das primäre Interesse lag dabei am Curio-Haus, den sozialen Kassen und dem Verlag. Da das Haus Rothenbaumchaussee 19 im Jahre 1935 von der Lehrervereinshaus GmbH aus Mitteln der „Gesellschaft der Freunde“ erworben worden war, gehörte auch dieses Haus zu den zurückzuerstattenden Werten. Es gab hier keine der behaupteten Manipulationen, sondern nur Aussagen der Personen, die 1935 am Kauf des Hauses beteiligt waren (gegenüber den Treuhändern nach 1945).

In diskreditierender Absicht bezeichnen Ortmeier/Müller Max Traeger als „ehemaliges NSLB-Mitglied“. Hier ging es den Autoren offenbar darum, Max Traeger, der 1933 durch die Nationalsozialisten aus allen Ämtern und Funktionen entfernt worden war, auch gesinnungsmäßig in die Nähe der Nationalsozialisten zu rücken.

3. „Nun, die emigrierten jüdischen Besitzer meldeten sich nicht, sie konnten es nicht oder wollten es wohl nicht – möglicherweise, da die Durchsetzung eines Restitutionsanspruchs vor den damaligen deutschen Gerichten ungewiss, zeit- und

nervenraubend war. Dieses als Produkt der Arisierung ‚entjudete‘ Haus wurde also tatsächlich 1954 Eigentum der GEW Hamburg, die vermietete es dann und erwirtschaftete damit beachtliche Einkünfte.“ (Ortmeyer/Müller)

Auch diesen Aspekt haben Ortmeyer und Müller nicht geprüft. Die ehemaligen Besitzer bzw. deren Erben „meldeten“ sich, wie erwähnt, durchaus und konnten nach 1945 erfolgreich „diverse Wiedergutmachungsansprüche“ geltend machen, sogar in Bezug auf die oben genannte nach der Auswanderung verkaufte Immobilie in der Johnsallee. Dass sie in diese Anträge das Haus Ro 19 nicht einbezogen, kann zwar nicht als Beweis, sehr wohl aber als Hinweis gewertet werden, dass sie selbst den Verkauf einer für sie unrentablen Immobilie nicht als verbrecherische Arisierung angesehen haben. Bis 1954 stand das Haus unter Kuratel und eine Restitutionsbeantragung durch die Vorbesitzer wäre natürlich geprüft worden.

Ich habe die Wiedergutmachungsanträge von den Mitgliedern der jüdischen Erben-gemeinschaft im Staatsarchiv Hamburg gefunden und Bernhard Nette und Stefan Romey angeboten, Kopien davon zu übergeben. Sie erklärten mir bei der Vorstellung meiner Traeger-Biografie am 26.6.2017 im Curio-Haus, diese Akten zu kennen. Ich frage mich, warum sie deren Existenz und Inhalt in der lang-jährigen Diskussion in der GEW seit 2000 nicht ein einziges Mal erwähnt haben und bei der von ihnen geschriebenen Rezension des Buches von Müller und Ortmeyer deren Aussage, dass die „jüdischen Vorbesitzer“ sich nach 1945 „nicht melden konnten oder wollten“, nicht korrigiert haben?

4. Bei der Vorstellung des Buches am 25.1.2017 im Fritz-Bauer Institut schrieben Benjamin

Ortmeyer und Saskia Mueller auf eine ihrer Folien, dass Max Traeger sich als „Liquidator des alten Hamburger Lehrervereins“ beteiligte. In seinem Vortrag betonte Ortmeyer mehrfach den Begriff „Liquidator“.

Was Ortmeyer und Müller nicht wussten oder nicht sagten, war, dass der Begriff Liquidation und Liquidator vom NSLB verwandt wurde, weil es diesem um die Auflösung, Abwicklung und Umwandlung des Vermögens der „Gesellschaft der Freunde“ ging. Der Begriff war von den Nazis gebraucht, die eine Liquidierung der „Gesellschaft der Freunde“ auch angestrebt hatten. Diese wurde aber von drei „Liquidatoren“, Max Traeger, Peter Jacobsgaard und F.H. Müller, verhindert.

Max Traeger war nämlich nicht vom NSLB, sondern von der „Gesellschaft der Freunde“ mit den anderen beiden Kollegen gebeten worden, in diesem Gremium in der Auseinandersetzung mit dem NSLB schriftlich festzuhalten, die materiellen Werte der alten „Gesellschaft der Freunde“ nicht preiszugeben und deren Liquidation zu verhindern. Wie das gelang, ist in dem ausgehandelten Satzungsentwurf

„Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, r.V. (Abteilung Wirtschaft und Recht im Nationalsozialistischen Lehrerbund, Gau Hamburg)“ in HLZ 10/11-1934, S. 163ff. nachzulesen.

Es ging dabei also um den Versuch einer möglichst weitreichenden Rettung des Curio-Hauses und der sozialen Kassen. Der Begriff „Liquidation“ diente Ortmeyers Vortrag und sonstigen Publikationen sicherlich zur Herstellung eines gewünschten Effektes.

5. Am Ende schreiben Ortmeyer und Müller über Max Traeger: „Er war einer der wichtigsten Akteure des damaligen Coups, die englischen Behörden und den Gewerkschaftsprüfungsausschuss mit Hilfe organisierter Erklärungen seiner alten Bekannten, alte Funktionäre des NSLB, zu überreden, ein Haus der GEW zu überlassen, das aus jüdischem Besitz stammte und von Nazis ‚arisiert‘ worden war. (...) Die Einwände liegen auf der Hand. Wir hören schon: Max Traeger war ein ehrenhafter Mann. Er war kein Nazi-Mörder, er war doch nur ein ‚kleiner Nazi‘, ja eigentlich gar kein ‚Nazi‘, nur ein ‚Mitläufer‘. Es ist immer

I		II		III		IV		V		VI		VII		
Name: Traeger						Vorname: Max								
geboren am: 9.6.87						in: Hamburg								
NSLB Nr. 65 665						Einstellt am: 1.5.33								
NSDAP Nr.						Einstellt am:								
Beschäftigung in der NSDAP - SA - SS - SDP - ... - ... - ... - ... - ... - ... - ... - ...												Einstellt am:		
Haus: Feuerwache (Schule)														
In welchem Lehrverband bisher organisiert: D.L.ver. Ges.d.Fr.												Konf: ev.		
Berufsbezeichnung: Lehrer Irdig/verb./gerf./														
Wohnung: 20, b.Andreasbrunnen 5						Schule: Wrangelstr.83/85								
Überliefert an Gau: Gau Hamburg ausgefchl. ausgezt./gestorben am:														
Distrikgruppe			Distrikgruppe			Distrikgruppe			Distrikgruppe			Distrikgruppe		
Eppendorf-Nord			Kreis			Kreis			Kreis			Kreis		
Jahr: 15.														

NSLB-Mitgliedskarte ohne Unterschrift von Max Traeger: Alle ehemaligen Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde“ wurden, auf den 1.5.1933 zurückdatiert, als NSLB-Mitglieder in die NSLB-Karteien aufgenommen

Quelle: Bundesarchiv, NS 12 lt. M. Bumilik / B. Ortmeyer (Hrsg.), Max Traeger - Kein Vorbild, Beltz-Verlag, S.23

dasselbe Schema. Die Gegenfrage dabei lautet: seit wann sind für die GEW ‚kleine Nazis‘ oder ‚Mitläufer‘ ein Vorbild?“

Hier wird die Ebene der Wissenschaftlichkeit völlig verlassen. Max Traeger hatte den Zugang zur britischen Militärregierung, weil er ein ausgewiesener Gegner des NS-Regimes war, der von diesem aus all seinen Ämtern entlassen worden war und der das Curio-Haus nach den Verhandlungen um das Vermögen der „Gesellschaft der Freunde“ und den sozialen Kassen bis 1945 nie wieder betreten hat, der hingegen mit anderen NS-Gegnern über all die Jahre einen „Untergrundvorstand“ aufrecht erhielt.

Die Besitzverhältnisse des Curio-Hauses und Ro 19 betreffend wurden von Treuhändern geprüft. Der erste Treuhänder war der ehemalige sozialdemokratische Bürgerschaftspräsident Herbert Ruscheweyh, der 1944 von den Nationalsozialisten in „Schutzhaft“ genommen worden war. Herbert Ruscheweyh und sein Nachfolger Dr. Barkowski hatten Kontakt zu dem ehemaligen Geschäftsführer der Lehrervereinshaus GmbH, Wilhelm Bernhard und zu dem ehemaligen Geschäftsführer der Abteilung Wirtschaft und Recht im NSLB, Kurt Holm, aufgenommen, die Aussagen darüber machten, wie der Kauf des Hauses Ro 19 vonstatten gegangen, wie der Zustand der Immobilie gewesen war und dass die Mittel 1935 aus dem Bestand der „Gesellschaft der Freunde“ kamen. Diese Aussagen wurden in den 1950er Jahren von den genannten Personen noch einmal bestätigt. Zu diesem Zeitpunkt war Max Traeger schon gar nicht mehr Vorsitzender in Hamburg (Amtszeit bis 1948).

Völlig abenteuerlich erscheint, bezogen auf die Rückgewinnung des Curio-Hauses und im Kontext der Gesamtbio- grafie von Max Traeger, dessen

Diffamierung, mit Tricks und in Kollaboration mit ehemaligen NS-Aktivistinnen dafür gesorgt zu haben, den Besitz der alten „Gesellschaft der Freunde“ und damit auch von Ro 19 der GEW einzuverleiben.

In dem Anti-Max Traeger-Buch schreibt Benjamin Ortmeier: „Der apologetisch gehaltene Text von Hans-Peter de Lorent (...) weist mit großem emotionalen Aufwand die bisher von niemandem erhobene Behauptung zurück, Max Traeger sei für den Holocaust gewesen oder sei Nazi gewesen, obwohl er doch nicht Mitglied der NSDAP war. Das ist eine Verschiebung der Fragestellung, ein uralter schlechter rhetorischer Trick. Die zu klärende These war und ist, dass er ein Mitläufer gewesen ist und dass Mitläufer nun kein Vorbild sind. Die Fragestellung ist, ob Max Traeger ein Vorbild für die GEW sein kann. Es kann ja eingeräumt werden, dass er kein Massenmörder war. Es ist auch klar, dass er nicht Mitglied der NSDAP war.“

Ob das jetzt ein Lernfortschritt bei Prof. Ortmeier ist?

Der Ärger und die Enttäuschung bei Bernhard Nette und Stefan Romey ist schon nachzuvollziehen. Haben meine Nachforschungen doch weitestgehend das bestätigt, was in der Auseinandersetzung der Jahre nach 2000 innerhalb der GEW immer wieder gegen ihre Position vorgebracht wurde.

Für ein Verbrechen beim Ankauf des Hauses von Ro19 gibt es keinen Beweis, den Vorbesitzern wurde auch nichts „abgerungen“. Nach 1945 gab es weder „Tricks“, noch NS-Seilschaften, noch rechtliche Manipulationen von Seiten der GEW und Max Traegers, um eine Rückerstattung von Ro19 an vormalige Besitzer zu verhindern, die dieses gar nicht eingefordert haben. Max Traeger hat sich weder vor noch nach 1945 als Nazi oder Nazi-Kollaborateur beschmutzt,



Hans-Peter de Lorent: Max Traeger. Biografie des ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (1887-1960). Reihe: Beiträge zur Geschichte der GEW. Weinheim 2017

noch deren Verbrechen gedeckt.

Auffällig ist, dass die Schwerpunktsetzung der Argumentation derjenigen, die Max Traeger diskreditieren wollen, sich inzwischen auf ein anderes Feld bewegt hat. Es geht dabei zum Teil nur noch indirekt um Traeger. Ausgelöst durch meine Biografie und die Darstellung, dass Max Traeger seit 1927 Mitglied der Bürgerschaft in Hamburg für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) war, die 1930 in die Deutsche Staatspartei umgewandelt wurde, gerät der Fokus jetzt auf die Rolle der Deutschen Staatspartei 1933 im Reichstag und in der Hamburgischen Bürgerschaft. Dabei wurden viele Spekulationen formuliert und Max Traeger auch für manches in Sippenhaft genommen, was mit ihm als Person nicht nachweislich verbunden war.

Da auch dieser Teil sehr komplex ist, werde ich mich mit diesem Thema in einer der nächsten Ausgaben der HLZ ausführlicher beschäftigen.

HANS-PETER DE LORENT